**JUGENDLICHE UND ARBEIT**

**zwischen Projekten und Unsicherheit**

**Prof. Mario Tonini** Präsident von CNOS(Nationales Bildungszentrum der Salesianer)

**Einführung**

Ich schreibe diese kurze Abhandlung in der Zeit, in der man in Italien über das ddl (Verordnung mit Gesetzeskraft) „*Die gute Schule“* diskutiert, das sich vornimmt, in systematischer Form einen Wechsel im Schulsystem in Gang zu bringen, und in der man in einer fortschreitenden Form die Verwirklichung von Maßnahmen erkennt, die mit der Reform der Arbeit verbunden sind, dem *Jobs Act,* der unter seinen Zielen das hat, ein „duales“ Bildungssystem in italienischer Version zu finden.

Man fragt sich natürlich, ob dieser Keim das Zeichen einer Bewusstseinsänderung gegenüber der Arbeit im Hinblick auf ihre erzieherische Dimension darstellt.

Da die Arbeit bis jetzt in der Tat als im Wesentlichen der besonderen Sendung der Schule entgegengesetzt angesehen wurde, ist das Vorurteil noch tief verwurzelt, dass die Arbeit im Allgemeinen und die manuelle Arbeit im Besonderen sehr wenig mit der Bildung des Menschen zu tun haben, denn gute Bildung müsste verwirklicht werden „ *… mittels Literatur, Geschichte, Mathematik, und nicht in der Werkstatt eines Handwerkers, in einem technischen Bureau, in einer Fabrik und noch weniger auf einem Bauernhof [… ]. Man hat sich, trotz dem hl. Benedikt und dem bürgerlichen Humanismus, noch nicht von der volkstümlichen Idee befreit, dass die manuelle Arbeit unrein sei, geeignet für Diener, für Sklaven, und nicht für freie und intelligente Personen*.“[[1]](#footnote-1)

Ist das wirklich der Augenblick des Umschwungs?

Die Frage ist berechtigt, weil die „Herausforderung“ sehr groß ist und weil ein Gesetz für die Lösung dieser Problematik nicht ausreicht.

**Eine Jugend „in der Schwebe“**

In Italien, so wie im Großteil von Europa, ist, bei unterschiedlichen Erscheinungsformen, eine neue Form der Ungleichheit und daher der Ungerechtigkeit zwischen den älteren und den jüngeren Generationen im Entstehen, die im Schaffen einer isolierten Stellung eines beträchtlichen Teils der Jugendlichen besteht, die sie daran hindert, eine bedeutende gesellschaftliche Rolle zu spielen und daher zu reifen und sich zu vervollkommnen. Infolgedessen bleiben sie in Bereichen für sie und für ihre Integration in eine zukünftige Arbeit ungeeigneter Studien und sie bleiben auch zu lange im ökonomischen Umkreis ihrer Herkunftsfamilie.

Aufgrund der Umgestaltung der Gesellschaft und der Rolle der Familie seit dreißig oder vierzig Jahren hat sich eine fiktive Verlängerung der Adoleszenz, oder der Post-Adoleszenz, gesehen als Altersabschnitt zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter, herausgebildet. Dabei wird eine Einstellung des „Geschehenlassens“ vorherrschend gegenüber den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Anerkennung, was die Aufgabe, auf das Übernehmen einer wachsenden Verantwortung zu drängen, und die Fähigkeit betrifft, sich Konflikten mit seinen Kindern zu stellen.[[2]](#footnote-2)

In diesem Zusammenhang bemerkt man den Verlust des subjektiven und gesellschaftlichen Wertes der Arbeit, d.h. der Erfahrung, zustimmen zu können, persönliche Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen und aus den eigenen Talenten und Kompetenzen Nutzen zu ziehen, in der Verwirklichung eines mit wirksamem Wert ausgestatteten Dienstes.

Viele internationale statistische Quellen bestätigen diese Tendenz, die in Südeuropa besonders verstärkt erscheint: In der Altersgruppe der 20-29Jährigen ist die Durchschnittsquote der Personen, die nicht arbeiten (weil sie studieren oder Teil der NEET sind *(„not in employment, education and training“)*: derjenigen, die nach Beendigung ihrer Studien keine Arbeit haben und/oder nicht einmal suchen), 28% ; mehr als 38% in Italien und noch mehr in Spanien, während sie in den angelsächsischen Ländern viel niedriger ist (USA 16%, UK 18,5%).

Der spätere Eintritt in das Arbeitsleben, der Moment, wo die vollständige wirtschaftliche Unabhängigkeit der Person sich zeigt, erfolgt im Wesentlichen nach einer Verlängerung der Studienzeit. Das entspricht der Theorie vom Humankapital, die Bildung als eine Investition mit Blick auf die Erfüllung von Rollen sieht, die wertvoll sind und mehr Ertrag im Vergleich mit der weniger gebildeten Bevölkerung bringen.[[3]](#footnote-3)

Doch im Gegensatz zu dem, was diese Theorie vorsieht, ist die Verlängerung der Studien oft mit großer Schwierigkeit verbunden, in die Arbeitswelt einzutreten; nicht nur, weil man so diesen Übergang verschiebt und die wirtschaftliche Abhängigkeit von der Familie oder den Wohlfahrtsdiensten verlängert und verstärkt, sondern auch, weil das System des Zugangs zu den gewünschten Berufen wegen des Mangels an Bedarf im Verhältnis zum Angebot Probleme macht und den Zufälligkeiten des Prekariats und den Praktiken einer wahren Ausbeutung unterworfen ist. Wie z.B. im Fall der *stage* (Praktika), durch die man in erster Linie den Jugendlichen ihre Arbeit ohne Vertrag, ohne Entgelt und ohne Investition in die Zukunft abnötigt.[[4]](#footnote-4)

Das betrifft vor allem Studienabschlüsse, die, was die Beschäftigung anlangt, weniger verlockend sind, da es für die Jugendlichen mit naturwissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Studienabschlüssen im Allgemeinen sogar kurz- und mittelfristig zahlreichere Arbeitsmöglichkeiten und sicherere Eintrittswege gibt, was die gesetzlichen und wirtschaftlichen Bedingungen und echte Qualifikation betrifft.

Die Feststellung des Ausschlusses der Jugendlichen von wirklichen und anerkannten Arbeitsverhältnissen führt uns einerseits zum Fortbestand einer strukturellen Arbeitslosigkeit, die schon im Zeitraum vor der Krise beachtlich war und durch den Prozess der aktuellen Rezession verstärkt worden ist, andererseits zu den Charakteristiken der neuen Arbeitsplätze, die in den meisten Fällen technische und berufliche Kompetenzen verlangen, abgesehen von neuen Zugängen zum Markt, die eine Vervielfachung der Typen in noch nicht abgeschlossener Zeit gesehen haben.

Außerdem muss man die Struktur unserer Wohlfahrt anführen, die beim Thema Arbeit darauf ausgerichtet ist, im Wesentlichen die mit einem auf unbestimmte Zeit abgeschlossenen Vertrag in mittleren und größeren Unternehmen und in der öffentlichen Verwaltung beschäftigten Arbeitnehmer zu schützen, die aber niemals (außer in unbedeutender Art und Weise) echte politische Maßnahmen zum Schutz von Jugendlichen und zur Begleitung bei ihrer ersten Erfahrung mit Arbeit ergriffen hat. Das erklärt die Polarisierung des Arbeitsmarktes zwischen zwei Bestandteilen: den *insiders*, d.h. denen, die schon fest in eine Anstellung eingefügt sind, und den *outsiders,* den Arbeitslosen und den Jugendlichen auf der Suche nach ihrer ersten Anstellung.

Aber die als Grund für den Ausschluss der Jugendlichen aufgezeigten Phänomene sind ihrerseits das Abbild einer Kultur, die ihren Weg mit einer Vergrößerung der wohlhabenden sozialen Schichten gemacht hat, oder jedenfalls derer, die sich bemühen, es zu sein [[5]](#footnote-5); diese Kultur betont die Qualität des Lebens der Jugendlichen, gesehen als eine Gesamtheit von Ausbildung, Freizeit, Befriedigung von Bedürfnissen, gesellschaftlicher Anerkennung und Schutz der Aufgaben und der Verantwortlichkeiten, was die Jugendlichen und ihre Familien dazu bringt, die Arbeit als eine Funktion zu sehen, die man nur unter der Bedingung von Sozialprestige und Sicherheit auf sich nimmt.

Im Gegensatz dazu neigen die Unternehmen mehr und mehr dazu, eine skeptische Einstellung zu einem bestimmten Typ von Studienabschlüssen mit geringem Können für Anstellungen zu zeigen, während sie die Bestätigung des Wertes eines Jugendlichen bevorzugen, der durch Erfahrungen mit Erprobungen in der Realität bewiesen wird, gemäß einem Fortschritt, der bei Null beginnt und der – wenn das funktioniert – dann durch allmähliche Schritte zur gewünschten Rolle fortschreitet.

Aber die Jugendlichen haben Schwierigkeiten, diese Möglichkeiten des Eintritts durchschauen, die man qualifizierend als wahre Formen der Ausbeutung oder des Prekariats definieren kann, die oft die Falle der zeitlichen Beschränkung verbergen, weil sie „unklare“ Arbeiten vorsehen, die nicht für eine echte Qualifikation offen sind, die – wenn die Anfangsphase vorbei ist – für den/die Jugendliche/n die einzige Möglichkeit wäre, seine persönlichen Kompetenzen zur Geltung zu bringen.

Wagemut und Initiativgeist sind in diesem Bereich entscheidend, um die Trockengebiete des nicht qualifizierenden Prekariats zu vermeiden und um sich auf einen effektiven Eintrittsweg zu bringen, selbst wenn das eine nicht kurze Übergangsperiode erfordert.

Man muss daran erinnern, dass in der öffentlichen Meinung noch ein Stereotyp lebt, nach dem die erste Arbeit Voraussagekraft für die zukünftigen Arbeitsperspektiven besitzt; das schafft eine Art Verhärtung des Wartens bei einem Teil der gebildeten Jugendlichen, hervorgerufen durch ihren Studienabschluss selbst, der sie für Optionen nicht vermittelbar macht, die der Investition in Humankapital widersprechen. Daher die Zahl an Entmutigten, zusammengesetzt aus Jugendlichen in Erwartung einer Arbeitsperspektive, die immer abhängiger vom Zufall wird; die Möglichkeit, die Wahl von Arbeitsformen abzulehnen, indem man auf den richtigen Arbeitsplatz wartet, hängt von den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Familie ab, die auf diese Weise eine entscheidende Rolle bei der Orientierung der Entscheidungen der Kinder über Ausbildung und Arbeit spielt.[[6]](#footnote-6) Diese schützende Einstellung verstärkt sich durch Vorgänge beim Eintritt in das Familienunternehmen, oder wenn man mit dem Sozialkapital spielt, d.h. den Bekanntschaften und den Verbindungen; aber je wettbewerbsorientierter das Wirtschaftssystem wird, umso mehr nimmt die Bedeutung der persönlichen Begabung zu, die man gezeigt hat, indem man sich Aufgaben und realen Problemen gestellt hat, die gut gemeistert und in einer als positiv beurteilten Art zu Ende gebracht werden. Das ist das Thema der Kompetenzen, das – selbst in zweideutigen und schwierigen Situationen – sowohl im Bildungssystem als auch im Kampf um Arbeit in den Vordergrund tritt.[[7]](#footnote-7) Als Folge davon ist der, der keine Familie hat, die ihm die Ablehnung der Wahl der Arbeit in Erwartung einer prestigeträchtigeren garantiert, der aber trotzdem eine Beschäftigung finden will, ganz gleich welche, sogar geneigt, die Schule zu verlassen, um sich so früh wie möglich in die Arbeitswelt einzugliedern, in der Hoffnung, in den Arbeitsverhältnissen anerkannt zu werden, und mit Blick auf nicht formalisierte, aber genauso gewichtige Selektions- und Einstufungsprozesse.

Im Hintergrund bleibt eine ziemlich stabile gesellschaftliche Struktur, dominiert von Schichten von Erwachsenen, die gewisse gesellschaftliche Rollen von Verantwortung und Prestige verteidigen, die eben deswegen für Jugendliche schwer zugänglich bleiben: oft muss man, um die Garantie der Reife zu geben, sich Zeit nehmen und … älter werden. Es ist bei uns äußerst selten, in diesen Rollen Jugendliche unter 30 Jahren zu finden, im Gegensatz zu dem, was ziemlich häufig in den USA vorkommt.

In unserem Land führt eine bestimmte schützende und unterstützende Kultur der Familie schließlich dazu, Jugendlichen das Erscheinen in der Gesellschaft und die Gelegenheit zu einem persönlichen Engagement durch Arbeit wegzunehmen, wobei man sie hindert in Autonomie und Verantwortung zu reifen. Das macht eine echte Verdunkelung des Wertes der Arbeit deutlich.

**Die „gute Arbeit“**

Im Unterschied zu dem, was die Kritik der heutigen Gesellschaft betont, wenn sie einzig auf Flexibilität und Unsicherheit besteht, erkennt man heute die Bedeutung der „bedeutenden“ Arbeit im Sinn von John Dewey in *Democracy and education* (2004), der für den Beruf hinweist auf die „*Ausrichtung der Aktivitäten des Lebens in einem Sinn, der sie erkennbar „bedeutend“ für den macht, der sie ausübt, dank ihrer Konsequenzen, und sogar nützlich für seine Partner“.*

Diese Definition hebt das Vorhandensein eines wichtigen Zieles in Hinblick auf seinen gesellschaftlichen Wert hervor, die Identifizierung von „ausgezeichneten“ Beschäftigungen, den Zugewinn, den man durch die Erfahrung anhäufen kann. Das wird durch neueste Studien bestätigt, die die ständige Zunahme von Beschäftigungen mit hoher Qualifikation oder von intellektuellen Berufen feststellen.[[8]](#footnote-8)

Die Arbeit ist eine grundlegende Dimension der menschlichen Erfahrung, weil sie einer Person zugesteht, sich in Rollen und Problemen zu bewähren, die sie herausfordern, ihre menschlichen Vorrechte zu beanspruchen, um die Bedürfnisse und Wünsche von anderen zu befriedigen, wirksam zum Prozess der Kultur beizutragen, Anerkennung und Beachtung zu erwerben, wobei sie so Hinweise erhält, um sich selbst zu erkennen und ihre Talente herauszufinden.

Die Arbeit ist die grundlegende Vermittlerin – nicht die einzige noch die überwiegende – des gesellschaftlichen Lebens und sie befreit das Individuum aus dem Käfig seines hypertrophen und als Folge davon schwachen und zerbrechlichen *Ichs*.

Die Arbeit besitzt vor allem in sich selbst eine Konnotation der Beziehung moralischer Art, d.h. ihr Nutzen wird mit Bezug auf die Vorteile gesehen, die sie den anderen und der Gesellschaft bringt. Das ist eine Verbindung zwischen der Welt des Einzelnen und der Welt der Gesellschaft; das ist die Ordnung, die Erfindungsgabe, das Bindegewebe der Gesellschaft.

Es ist die Beziehung zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zum Guten und Schönen, was die Arbeit zu einem personalen Akt macht. Die Arbeit entfaltet das *Humanum* in seiner Eigenart: nur der Mensch arbeitet. Das ist die tiefe Bedeutung der großen christlichen Einsicht, die im „et“ von Benedikts O*ra et labora* verborgen ist. Es ist das Gleichgewicht zwischen der Kontemplation und der Aktion. Wir haben, glaube ich, den rein utilitaristischen Begriff schon hinter uns gelassen; wir sind auch nicht mehr in der großen christlichen Tradition verwurzelt. Wir verstehen es daher nicht mehr, auf die Frage nach der Erziehung zur Arbeit zu antworten: aber das ist eine der wesentlichen Dimensionen der großen Herausforderung der Erziehung.

So verweist die Qualität der bedeutenden Arbeit auf die Qualität der Nicht-Arbeit, und das darf nicht im ausschließlich materiellen Sinn verstanden werden, wie im marxistischen Begriff der Wiederherstellung der Arbeitskraft, sondern in der eigentümlich menschlichen Bedeutung eines echten Lebensgefühls und der Ernährung der natürlichen Veranlagung des Menschen zur Neugierde und zum Staunen vor der Wirklichkeit.

So wie sich der Individualismus in der Wissensgesellschaft profiliert, ist er nicht die optimale Bedingung für den Arbeiter; es sind vielmehr die soziale und gemeinschaftliche Dimension, der Reichtum der Beziehungen, die Fähigkeit Vertrauen zu haben, zu teilen und in kooperativer Form zu arbeiten, die am besten zur bedeutenden und ausgezeichneten Arbeit passen. Die Arbeit besteht aus *Verbindungen* und nicht aus einer isolierten Betätigung. Individualistisches Verhalten macht nicht nur das Leben der Person ärmer, sondern setzt sie auch dem Risiko aus, den menschlichen Charakter des Berufes selbst zu verlieren, der sich hauptsächlich in der Gemeinschaftlichkeit und im künstlerischen Wesenszug zeigt. All das kann zum Verfall der Motivation führen, einschließlich des Phänomens des *burnout* [[9]](#footnote-9), zum Abblocken gegenüber Neuerungen, zu Fluchtversuchen und Fluchtverhalten und auch zu Veränderungen, die der Professionalität widersprechen, z.B. Überspezialisierung. Dewey behauptet, „*jeder ausgezeichnete Beruf neigt dazu, zu vorherrschend zu werden, zu exklusiv und zu vereinnahmend in seinem spezialisierten Aspekt. Das zeigt an, dass die Praxis, der technische Aspekt auf Kosten des Ergebnisses überbetont werden.“*

Mittlerweile hindert das Leben „in der Schwebe“, das ein Gutteil der Jugendlichen der Welt erfährt, diese Jugendlichen daran, sich selbst durch das Engagement in bedeutenden, zum Vorteil anderer verwirklichten Werken zu verstehen, woraus sie eine stabilere und konsistentere Einsicht über sich selbst gewinnen können, in Beziehungen der Gegenseitigkeit, wo sie ihre eigenen Potenziale effizient verwirklichen können.

Daher drängt sich eine kulturelle Operation auf, die darin besteht, die Gemeinplätze zu eliminieren, die Ausbildung und Arbeit betreffen, dieselben, auf denen der Rückstand unseres Schulsystems basiert und infolgedessen der Orientierung der jungen Generationen.

Der *erste* Gemeinplatz betrifft die Beschäftigungsstruktur: Während die verbreitete Vorstellung urteilt, dass das Beschäftigungssystem dabei ist, sich zu polarisieren zwischen einer Minderheit von qualifizierten Arbeiten und einer Mehrheit von unqualifizierten Arbeiten, zeigt die Forschung, dass sich in Italien während der letzten 15 Jahre die Arbeitsmöglichkeiten beträchtlich geändert haben. Das Ausmaß bezogen auf Arbeitsstunden, die für Beschäftigungen von mittlerem und niedrigem Statusniveau vorgesehen sind, wie z.B. Verwaltungs- und Sekretariatstätigkeiten, verzeichnet einen kontinuierlichen und bedeutenden Rückgang, gegenüber einem Anwachsen der Beschäftigungen gehobener Qualifikation, d.h. intellektueller Berufe oder „bedeutender“ Arbeiten.

Der *zweite* Gemeinplatz besteht darin, die größte Bedeutung humanistischer Studien für die Bildung der Leitungspersonen und Manager zu vertreten. In Wirklichkeit scheint mitten in der dritten industriellen Revolution das geeignetste kulturelle *Milieu* das zu sein, das man als „technologischen Humanismus“ definiert[[10]](#footnote-10), der einen naturwissenschaftlichen und technologischen Rucksack entwirft, der dem Menschen erlaubt, komplexe Arbeiten auch mit noch nicht dagewesenen Lösungen zu konfrontieren und zu bewältigen. Das benötigt auch den Dienst einer Sensibilität für menschliche Faktoren, die man gerade durch eine Vertrautheit mit der Literatur, der Kunst und der Geschichte erwirbt, die nicht in akademischer Art und Weise, sondern als Beitrag zum guten Leben vorgelegt werden.

Der *dritte* Gemeinplatz besteht auf der im Bereich des Wirtschaftssystems wachsenden Bedeutung des Dienstleistungssektors gegenüber einer angeblichen Marginalisierung der Industrie. In Wirklichkeit stehen an erster Stelle der Handelsbilanz unseres Landes die Werkzeugmaschinen, ein grundlegender Bestandteil unsere Wirtschaft: Das ist der Bereich, der den beständigsten Mehrwert entwickelt und der auch die anderen Bereiche stimuliert, wie die Informatik, den Handel, die wissenschaftliche und technologische Forschung und die Verwaltung der menschlichen Ressourcen.

Der *vierte* Gemeinplatz meint schließlich, dass die Arbeit nicht wichtiger für die menschliche Verwirklichung ist als andere Identifikationsformen, wie der Konsum und das gesellschaftliche Leben. Dann wäre die Konsumästhetik, und nicht die Arbeitsethik, das Element, das fähig ist, die individuelle Identität herzustellen. In Wirklichkeit stellt die Arbeit ein entscheidendes Element der gesellschaftlichen Projektion der Personen dar, so sehr, dass ihr Fehlen nicht nur Probleme wirtschaftlicher Autonomie mit sich bringt; tatsächlich führt das, selbst bei Vorhandensein von bedeutenden Beihilfen, zu Störungen in der Psyche und im gesellschaftlichen Leben dessen, der sich im Zustand des Arbeitslosen befindet.

Nur wenn man diese Gemeinplätze zurückweist – einige von ihnen sind herausgearbeitet worden -, werden wir die Entfernung eines bedeutenden gesellschaftlichen Raums für einen nicht zweitrangigen Teil der Welt der Jugend bremsen können.

Zum Rückstand in den Autonomieprozessen der Jugendlichen, zu dem die Schule und die Familie einen großen Teil beitragen, ist die verallgemeinerte Krise der Wohlfahrtssysteme dazu gekommen, die seit den 80er-Jahren zu einer Reduzierung der Ressourcen geführt hat, die für Formen der Arbeitsversicherung und besondere Maßnahmen für die Kategorie Jugendliche bestimmt sind.

Wenn man im Besonderen an die italienische Situation denkt, sieht man nebeneinander ein Verhalten verlängerten Zuwartens, von Seiten der Jugendlichen, die auf die wirtschaftliche Unterstützung durch die Familie vertrauen, die aber in ihrer Auswirkung dazu beitragen, die Langzeitarbeitslosigkeit und Rastplätze von Arbeitslosigkeit von Intellektuellen zu vermehren, und ein Verhalten des Schulabbruchs und des vorzeitigen Eintritts in den Arbeitsmarkt durch wirtschaftlich stärker benachteiligte Jugendliche. Ausgehend von diesem Gesichtspunkt scheint die Flexibilität des Arbeitsmarktes die gesellschaftliche Immobilität nicht anzutasten, sondern sie neigt eher dazu, die sozialen Ungleichheiten über die wirtschaftliche Rolle der Familie zu verstärken.

Man bemerkt in Italien charakteristische Aspekte wie die erhöhte Arbeitslosigkeit von Jugendlichen; sehr lange Zeiten bis zum Eintritt in eine Arbeit und ein langes Verbleiben in der Familie; Studiengänge, die bis zum Obergymnasium gekennzeichnet sind durch hohe Prozentsätze an Schulabbrechern und in der Folge durch Langsamkeit während der Universitätsstudien; Phänomene der Arbeitslosigkeit von Intellektuellen (von denen, die eine Lehrberechtigung, ein Diplom, ein Doktorat haben), deren Zahl übrigens niedriger ist als der Mittelwert der EU-Länder. All das aufgrund von schlechter Berufsorientierung und des Weiterbestehens einer Form der Studienwahl unter Verschiebung der Entscheidung über die zukünftige Arbeit und nicht auf ein Endziel hin.

Wir stehen vor einer beträchtlichen Spannung in der Beziehung der Generationen, die ein erzieherisches und ein kulturelles Problem mit sich bringt: Gegenüber der Bildung eines Schwebezustands und der Verschiebung der Berufswahl, die den Jugendlichen und der Gesellschaft entschieden schadet, muss man die Idee der Verwirklichung des Menschen durch seinen Beitrag zum Gemeinwohl unterstützen, konkretisiert in der Form von Arbeit. Man muss eine Zeit des auf Kultur und Arbeitsethik zentrierten Engagements als Gelegenheit zur Humanisierung und zur Verbesserung der Gesellschaft beginnen.

Die Arbeit ist eine grundlegende Dimension des menschlichen Lebens, ohne die eine Person innerlich geschwächt ist, hauptsächlich damit beschäftigt, ihre eigenen Bedürfnisse zu verstehen und sie zu befriedigen zu suchen, wenig geneigt zu geben und mutig zu sein gegenüber der Gemeinschaft und der Zukunft.

Eine Spannungslinie wird sich zwischen Schutz und Freiheit auftun, auf der man die moralische Art der neuen Generationen und die Fähigkeit der Erwachsenen, richtig ihre Rolle von Erziehern zu erfüllen, überprüfen wird. Die Kinder werden sich von dieser Umarmung freimachen und ihren eigenen Weg versuchen müssen, trotz der beschützenden Sorge ihrer Eltern. Die letzteren werden ihrerseits die Ethik der Verantwortung lernen müssen und die Notwendigkeit, in ihren Kindern das Verlangen nach freiem und innovativen Handeln zu wecken: *„Die Tatsache, dass der Mensch zum Handeln fähig ist, zeigt an, dass man von ihm das Unerwartete erwarten kann, dass er fähig ist das zu tun, was grenzenlos unwahrscheinlich ist. Und das ist nur möglich, weil jeder Mensch einzigartig ist und mit der Geburt eines jeden etwas Neues in seiner Einzigartigkeit in die Welt kommt.“* (Arendt 1999, 129)

1. BRUNI L., *Fondati sul lavoro,* Vita e Pensiero, 2014, S.58 [↑](#footnote-ref-1)
2. SCABINI E., IAFRATE R., *Psicologia dei legami familiari,* Il Mulino 2003 [↑](#footnote-ref-2)
3. BECKER G.S., *Human Capital,* Columbia University Press, 2nd ed. New York, 1975 [↑](#footnote-ref-3)
4. Vgl. z.B. VOLTOLINA E., *La Repubblica degli stagisti. Come non farsi sfruttare*, Editori Laterza 2010 und die Website [www.repubblicadeglistagisti.it](http://www.repubblicadeglistagisti.it) . [↑](#footnote-ref-4)
5. Siehe die Theorie des „*deriva signorile“,* vorgelegt von Luca Ricolfi, der eine Gesellschaft aufzeigt, „wo eine große Mittelklasse sich an einen Lebensstandard gewöhnt hat, den sie immer weniger aufrecht erhalten kann“. (RICOLFI L., *L’enigma della crescita*, Mondadori 2014, S.162) [↑](#footnote-ref-5)
6. SEMENZA R., *Le trasformazioni del lavoro. Flessibilità, disuguaglianze, responsabilità dell’impresa,* Carocci, 2004 [↑](#footnote-ref-6)
7. NICOLI D., *Il lavoratore coinvolto. Professionalità e formazione nella società della conoscenza,* Via e Pensiero, 2009 [↑](#footnote-ref-7)
8. OLIVIERI E., *Il cambiamento delle opportunità lavorative,* “Questioni di economia e finanza”, Banca d’Italia, Eurosistema 117 [↑](#footnote-ref-8)
9. MASLACH L., La sindrome del burnout. Il prezzo dell’aiuto agli altri, Cittadella Editrice 1997 [↑](#footnote-ref-9)
10. GENTILI C., *Umanesimo tecnologico e istruzione tecnica. Scuola, impresa, professionalità,* Armando Editore, 2007 [↑](#footnote-ref-10)